

**Zeitschrift:** Curaviva : Fachzeitschrift  
**Herausgeber:** Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz  
**Band:** 89 (2018)  
**Heft:** 7-8: Familie : Schutzraum und Kampfzone

**Vorwort:** Liebe Leserin, lieber Leser  
**Autor:** Seifert, Elisabeth

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«Familie kann, gerade zu ihrem eigenen Schutz, nicht immer reine Privatsache sein.»



Elisabeth Seifert  
Chefredaktorin

## Liebe Leserin, lieber Leser

«Familie» ist ein Thema, das jeden und jede von uns betrifft. Wir alle sind Teil einer Familie, zumindest als Sohn oder Tochter. Viele sind auch Schwester oder Bruder, Vater oder Mutter. Wir können diese Verwandtschaftsbenennungen beliebig fortsetzen, sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Richtung. Und wir werden wahrscheinlich nie fertig damit. Dies veranschaulicht das dichte Geflecht, mit dem unsere Lebensgeschichten verknüpft sind. Jede Verknüpfung ist in ihrer Art einzigartig.

Die Familie prägt uns. Erbliche Faktoren spielen mit, aber auch die Erfahrungen, die wir im familiären Umfeld machen, – besonders als Kinder und Jugendliche, aber auch später als Erwachsene und selbst im höchsten Alter. Familienbande sind eng. Vater, Mutter und Geschwister bleiben oft ein Leben wichtige Bezugspersonen. Diese engen, emotionalen Bindungen können Halt und Zugehörigkeit vermitteln, ein Gefühl der Geborgenheit. Das Glück, das viele sich von und durch die Familie erhoffen, ist aber auch ein Trugbild, das der Realität nicht standhält. Manchmal sind es gerade diese idealisierten Vorstellungen vom familiären Glück, die verhindern, sich Schwierigkeiten einzugestehen und Probleme anzupacken.

Persönliche Probleme, Konflikte innerhalb der Partnerschaft, finanzielle Sorgen oder Krankheiten können zu einer eigentlichen Zerreissprobe für Familien werden. Das familiäre Glück kann sich gerade aufgrund emotional stark belastender Ereignisse ins Gegenteil verkehren: in Wut, Hass, Hilflosigkeit. Psychische und physische Gewalt sind dann die schlimmen Folgen. Noch vor wenigen Jahren hat die Gesellschaft aus einer falsch verstandenen Vorstellung vom Schutz der Privatsphäre weggeschaut, heute schaut sie hin – und bietet Hilfe an.

Familie kann, gerade zu ihrem eigenen Schutz, nicht immer reine Privatsache sein. Ein Verständnis, das sich heute im öffentlichen Bewusstsein durchsetzt. Und wie steht es mit uns persönlich? Meinen wir auch bei schwierigsten Problemen im-

mer noch alles selbst regeln zu können und zu müssen? Ganz im Stil der «Familien» im Milieu der Mafia und der Rocker?

Es ist nicht ein Zeichen von Schwäche, sondern im Gegenteil ein Zeichen von Stärke sich einzugestehen, dass man Unterstützung braucht. Im Vordergrund dürfen nicht Scham und Angst wegen des eigenen Versagens stehen, sondern der Wunsch, alles zu unternehmen, damit für die Angehörigen gut gesorgt ist.

In Organisationen und Einrichtungen zur Unterstützung von Familien ist heute viel Fachwissen vorhanden. Nicht vergessen dürfen Profis allerdings, dass sie mit ihren Unterstützungsleistungen immer auch ein Stück weit in die Kompetenzen von Familie eingreifen. Die Geschichten in diesem Heft zeigen, wie wichtig das gegenseitige Vertrauen zwischen Fachleuten und Familienangehörigen ist. Angehörige müssen immer das Gefühl haben können, dass die Profis im Interesse der Familie und der betreuten Person handeln. ●